

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Stuttgart 2005
NNU	74	31 – 33	Konrad Theiss Verlag

Stadtarchäologie Göttingen

Von

Betty Arndt

Mit 3 Abbildungen

Die Stadtarchäologie Göttingen wurde 1978 ins Leben gerufen. Hierfür war der zunächst mit einem befristeten Arbeitsvertrag beschäftigte Archäologe Sven Schütte M.A. als wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Städtischen Museum angesiedelt worden. Ein Jahr später erhielt er einen unbefristeten Arbeitsvertrag. Motivation waren hier einerseits die schon durch studentische Initiativen seit Mitte der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts immer häufiger beachteten archäologischen Befunde, im besonderen die einer Knochenschnitzerwerkstatt des 13. Jahrhunderts an der Johannisstraße, andererseits die Einführung des Niedersächsischen Denkmalschutzgesetzes. Die Stadt Göttingen unter Oberstadtdirektor Kurt Busch zeigte hiermit, dass sie sich ihrer historischen Verantwortung stellt, denn in der Stadt Göttingen ist die archäologische Ausgangslage deutlich besser als in den meisten vergleichbaren Städten: keine mittelalterlichen Stadtbrände, keine Kriegezerstörungen haben die Substanz der Altstadt nennenswert beeinträchtigt, größere bauliche Eingriffe in der Innenstadt erfolgten im „Bauboom“ vor allem der 70er Jahre – und erneut zu Beginn unseres neuen Jahrtausends.

Als Ein-Mann-Betrieb begann Schütte mit einem Schreibtisch in einer ehemaligen Feuerwehrgarage, in der auch gleichzeitig die Funde gelagert wurden. Später erfolgte der Umzug in ein eigenes Gebäude am Reinsgraben. In den ersten Jahren seines Wirkens gestaltete er die Abteilungen Urgeschichte und Mittelalter im Städtischen Museum neu, die Arbeiten im Gelände und im Hause wurden immer wieder durch ABM-Projekte oder durch Projekte ermöglicht, die jungen Menschen mit abgebrochener Schulkarriere die Nachholung des Hauptschulabschlusses ermöglichen sollte („Arbeiten und Lernen“). Inhaltlicher Schwerpunkt war dabei stets die Altstadt Göttingens einschließlich ihrer mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Bausubstanz. Durch diverse Publikationen und rege Öffentlichkeitsarbeit schaffte er für die Stadtarchäologie einen großen Bekanntheitsgrad, auch außerhalb der Stadtgrenzen. Ende 1991 wechselte Schütte, inzwischen promoviert, zur Stadt Köln.

Zunächst befristet für ein halbes Jahr, übernahm Betty Arndt M.A. die Leitung der Stadtarchäologie. Nach des-

sen Ablauf wurde sie in ein unbefristetes Arbeitsverhältnis übernommen. Gleichzeitig mit ihrem Arbeitsbeginn wurde die Stadtarchäologie im Baudezernat dem damaligen Bauordnungsamt zugeordnet. Damit ging auch die regelhafte Einbindung der Archäologie in das Baugenehmigungsverfahren einher. Eine Staffelung von Auflagen in Baugenehmigungen für archäologische Fundstellen wurde erarbeitet, die von der notwendigen Benachrichtigung beim Beginn von Erdarbeiten bis zur vorherigen Ausgrabungsnotwendigkeit reicht. Die Stadtarchäologie ist seitdem routinemäßig in das Baugenehmigungsverfahren wie auch in die Erstellung von Flächennutzungsplänen und Bebauungsplänen und das damit verbundene „Scoping-Verfahren“ eingebunden. Dies dient auch dazu, schnell und rechtzeitig eventuell notwendige Maßnahmen mit dem Bauherrn abzusprechen und diesen so vor unliebsamen Überraschungen oder Stillstandszeiten zu bewahren.

1997 zog die Stadtarchäologie in Räume in der Innenstadt, das Magazin des inzwischen auf rd. 12 000 Fundkartons angewachsenen Bestands wurde in einem externen Lagerraum untergebracht, was auch einen Dienstwagen erforderlich machte. Das Baudenkmal in der Roten Straße 34, dessen Kernbau bis ins Jahr 1266 zurückgeht, war während der Sanierungsarbeiten bereits umfangreich bauarchäologisch untersucht worden, die Aufarbeitung dieser Befunde ist im Gange. Durch die Präsenz mitten in der Stadt, können nicht nur innerstädtische Fundstellen schnell erreicht werden, auch für Bürger die mit Fragen oder Funden vorbeischauchen wollen, sind die Wege kurz. Bereits mehrfach konnten auch im Hause schon Funde präsentiert werden, denn im Erdgeschoss befinden sich öffentlich vermietete Räume für Veranstaltungen, Ausstellungen oder Empfänge, in den Obergeschossen sind außerdem neun Wohnungen untergebracht.

Da schon seit den späten 80er Jahren durch Erik Peters, damals Student der Ur- und Frühgeschichte in Göttingen, bis Mitte der 90er Jahre Oberflächenprospektionen in den umfangreichen, zum Stadtgebiet gehörigen ländlicheren Bereichen durchgeführt worden waren, haben sich die Erkenntnisse zu Zahl und Ausdehnung der urge-

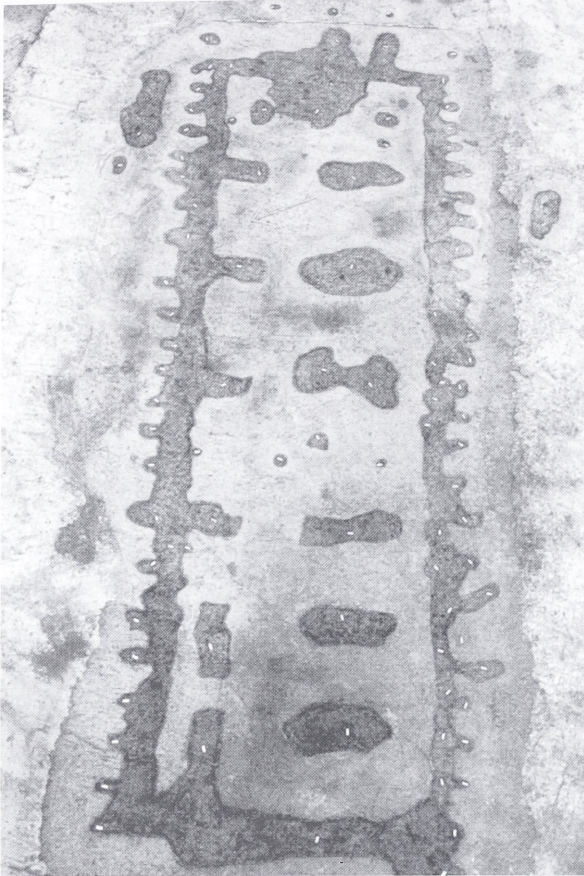


Abb. 1 Göttingen-Grone, Ldkr. Göttingen.
Fachmarkt, „Kaufpark“.

Übersichtsfoto von der Feuerwehrlleiter: Spuren eines bandkeramischen Hauses. Deutlich erkennbar der umlaufende Wandgraben und die großformatigen Verfärbungen der herausgezogenen Innenpfosten.

schichtlichen Siedlungsstellen deutlich verbessert. Seit 1992 wurden daher auch Straßenbaumaßnahmen archäologisch begleitet, wenn Anlass zur Funderwartung bestand. Auf diese Weise wurde z.B. 1995 die linienbandkeramische Siedlung in Grone entdeckt, die eine einjährige Großgrabung beim Bau des anschließenden Fachmarktzentrum (heute „Kaufpark“) auslöste (Abb. 1). Bei der äußerst erfolgreichen Grabung, die von Doris Köther M.A. vor Ort geleitet wurde, wurden zahlreiche, komplett erhaltene Hausgrundrisse der frühen Linienbandkeramik aufgedeckt, bemerkenswerterweise lagen zwischen ihnen im Siedlungsgebiet verteilt insgesamt 18 Bestattungen, darunter eine der seltenen Doppelbestattungen. Die ersten sesshaften Siedler unserer Region hatten hier vor rund 7000 Jahren vom Säugling bis zur 72-jährigen Greisin besonders ausgewählte Personen in direkter Nähe ihrer Häuser bestattet. Neben den spektakulären Befunden war dies Großgrabungsprojekt auch organisatorisch ein Novum für Göttingen: Das sogenannte Verursacherprinzip, in Niedersachsen inzwischen anerkannte Vorgehensweise in der Archäologie, wurde erstmals erfolgreich angewandt. Auch bei ande-



Abb. 2 Göttingen, Ldkr. Göttingen.
Vorgängersiedlung der Stadt „gutingi“
Blick über drei Grubenhäuser, eines davon mit steinerner
Zugangstreppe.

ren nachfolgenden Großbauprojekten wurden die Investoren zur Kostentragung der archäologischen Maßnahmen herangezogen, beispielsweise im Ortsteil Elliehausen-Talgraben, wo eine Rössener Siedlung unter Leitung von Bernd Rasink M.A. untersucht wurde. Bei der Neubebauung eines rd. 10.000 qm umfassenden Areals mit Supermarkt und Tiefgarage innerhalb des Walls konnte die früh- und hochmittelalterliche Vorgängersiedlung der Stadt „gutingi“ unter der örtlichen Grabungsleitung von Andreas Ströbl M.A. erstmals archäologisch erfasst werden (Abb. 2 u. 3).

Die Anteilnahme der Öffentlichkeit an allen Projekten, auch an denen in den Ortsteilen, war und ist stets groß. So verwundert es nicht, dass allein am Tag des offenen Denkmals 2003 rund 1000 Besucher versuchten einen Blick auf die Grubenhäuser des frühen Dorfes „gutingi“ zu werfen. In zahlreichen wissenschaftlichen, aber auch populären Publikationen, vor allem aber in den jährlichen Fundberichten im Göttinger Jahrbuch und in der landesweiten „Fundchronik Niedersachsen“ wird regelmäßig Rechenschaft abgelegt und die ersten Ergebnisse der Grabungen schnell nachlesbar gemacht. Bereits mehrfach wurden kleinere Ausstellungen organisiert,



Abb. 3 Göttingen, Ldkr. Göttingen. Vorgängersiedlung der Stadt „gutingi“. Geweihscheibe mit Fabeltierdarstellung. Vermutlich Teil eines Spielsteines für ein Tric-Trac-Spiel. Um 1100.

um die Funde, nach Möglichkeit in der Nähe ihres Fundortes, vorzuzeigen. Auch in der ständigen Ausstellung des Göttinger Museums sind in den Abteilungen Ur- und Frühgeschichte, Mittelalter und Neuzeit diverse archäologische Fundstücke und Erkenntnisse zu betrachten. Aufgrund einer engen und guten Zusammenarbeit erfolgen hier immer wieder Aktualisierungen und Verbesserungen. Diverse Vorträge helfen nicht nur die Funde, sondern auch einen Eindruck der Grabungen selbst zu vermitteln. Für die Zukunft ist erstmals ein großes Ausstellungsprojekt geplant, bei dem ab Mitte 2005 die umfangreichen Befunde der „gutingi“-Grabung in der historischen Paulinerkirche gezeigt werden können.

Trotz aller Erfolge und Anerkennung der ältesten Stadtarchäologie Niedersachsens ist es bisher nicht gelungen, eine personelle Sicherheit, die über die Stelle der Stadtarchäologin und einer halben Schreibkraft hinausgeht, zu schaffen. In Zeiten leerer Kassen wird derzeit über neue Wege beraten, sich die archäologischen Kosten von Bauherren erstatten zu lassen. Vielleicht kann auf diesem Wege eine verbesserte und vor allem gesicherte Basis für die Archäologie gefunden werden. Die Aufgaben der Unteren Denkmalschutzbehörde jedenfalls haben sich u.a. durch die Umwandlung der Universität in eine Stiftungsuniversität (und damit die Verschiebung der Zuständigkeit für ihre umfangreichen Liegenschaften vom Land zur Kommune) und durch die Abschaffung der Bezirksregierungen (und damit der Oberen Denkmalschutzbehörde) nicht eben verringert.

LITERATUR:

- ARNDT, Betty 1997: Die Hansestadt Göttingen. In: Manfred Gläser (Hrsg.), Lübecker Kolloquium zur Stadtarchäologie im Hanseraum I: Stand, Aufgaben und Perspektiven. Lübeck 1997, 149-160.
- ARNDT, Betty 1999: Abfallbeseitigung in der spätmittelalterlichen Stadt: Aspekte aus archäologischer Sicht. In: Martin Heinzelmann (Hrsg.), Umweltgeschichtliche Erkundungen in Göttingen. Ein Stadt-Lesebuch rund um den Müll. Göttingen 1999, 47-63.
- ARNDT, Betty 2000: Großflächige Ausgrabungsarbeiten einer bandkeramischen Siedlung mit Bestattungen in Göttingen - Ein Beispiel für die Umsetzung des Verursacherprinzips. Die Kunde N. F. 51, 2000, 205-211.
- ARNDT, Betty 2001: Archäologische Aspekte zum Hausbau in Göttingen. In: Manfred Gläser (Hrsg.), Lübecker Kolloquium zur Stadtarchäologie im Hanseraum III: Der Hausbau. Lübeck 2001, 233-250.
- ARNDT, Betty 2004: Spuren früher Wasserversorgung in Göttingen. In: Albrecht Hoffmann, Achim Richter (Hrsg.), Wasser für Kassel – Zur Geschichte der Wasserversorgung der Stadt und ihrer Region. Kasseler Wasserbau-Mitteilung. Heft 15. Kassel 2004, 119-128.
- ARNDT, Betty 2005: Archäologische Befunde aus Geismarer Gebiet. In: Vera Lenz, Karl Semmelroggen, 1055- 2005. 950 Jahre Geismar. Geschichte und Geschichten. Duderstadt 2005, 17-26.
- ARNDT, Betty, LÜDECKE, Torsten, RING, Edgar 2004: Stadtarchäologie in Niedersachsen – Archäologie in Städten. in: Archäologie Land Niedersachsen. 25 Jahre Niedersächsisches Denkmalschutzgesetz – 400 000 Jahre Geschichte. Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland, Beiheft 42. Oldenburg 2004, 631-637.
- ARNDT, Betty, STRÖBL, Andreas 2004: Gutingi – die Keimzelle Göttingens. Archäologie in Niedersachsen 7, 2004, 98-101.
- ARNDT, Betty, STRÖBL, Andreas 2005: Gutingi – vom Dorf zur Stadt. Neueste Ergebnisse der Stadtarchäologischen Arbeit. Mit Beiträgen weit. Autoren. Studien zur Geschichte der Stadt Göttingen 23. Göttingen 2005.
- GROTE, Klaus, SCHÜTTE, Sven (Bearb.) 1988: Stadt und Landkreis Göttingen. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland. Stuttgart 1988.
- SCHÜTTE, Sven 1984: 5 Jahre Stadtarchäologie – Das neue Bild des alten Göttingen. Göttingen 1984.

Abbildungsnachweise:

Abb. 1: Stadtarchäologie Göttingen, Grabungsteam. – Abb. 2-3: L. M. Vladi, Stadtarchäologie Göttingen.

Anschrift der Verfasserin:

Betty Arndt M.A.
 Stadt Göttingen
 Fachdienst Bauordnung, Denkmalschutz und Archäologie
 Stadtarchäologie
 Rote Straße 34
 D-37073 Göttingen
 E-Mail: archaeologie@goettingen.de